**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 50 (1956)
**Heft:** 9-10: Friede oder Krieg - Friede oder Tod

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen : Dokumente zur gegenwärtigen Situation
**Autor:** A.B. / C.W.-St. / H.H.

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Aufbau einer neuen Partei, die für das Wohl des Arbeitervolkes, des schwarzen wie des weißen, kämpft.

Das ist gewiß ein Ausblick in eine Zukunft, die sich erst in undeutlichen Umrissen abzeichnet. Aber die Hoffnung ist dennoch wohlbegründet, daß die Herrschaft der kapitalistisch-reaktionären Oberklasse in den Vereinigten Staaten, die die Demokratie so traurig verfälscht und in Verruf gebracht hat, und die eine ständige Kriegsgefahr für die ganze Welt darstellt — trotz dem mäßigenden Einfluß, den die amerikanische Diplomatie augenblicklich in der Suezkrise ausübt —, in einer bereits absehbaren Zeit gebrochen wird, und daß auf die eine oder andere Weise jenes «andere Amerika» auf den Plan tritt, dem immer unsere stärksten Sympathien gehört haben. Es wäre ein großes Glück für die Menschheit.

29. September. *Hugo Kramer*

## BUCHBESPRECHUNGEN

### Dokumente zur gegenwärtigen Situation

*Jules Moch: «Wir sind gewarnt».* Mit einem Vorwort von Albert Einstein. Europäische Verlagsanstalt, Stuttgart.

Der französische Titel dieses Buches, «La Folie des Hommes», gibt noch wesentlich genauer als die deutsche Überschrift den Tatbestand wieder, mit dem sich das Buch auseinandersetzt. Jules Moch hat wie ganz wenige Einblick in die innere Apparatur der offiziellen militärischen und politischen Vorgänge als Vertreter Frankreichs gehabt und ist als Mitglied der Abrüstungskommission über die neuesten Entwicklungen in der UNO orientiert. Den ersten Teil seiner Untersuchungen, die mit dem Krieg von gestern beginnen und die Voraussetzungen und Tatsachen des Krieges von heute in sicher belegten Daten darstellen, überschreibt er mit dem Wort «Untergang?». Er hätte ebensogut darüber setzen können: Wahnsinn, Totalvernichtung. Er kommt zu folgendem Schluß: «Es gibt keine Zwischenlösung von Dauer: der jetzige Kalte Krieg verewigt und vergrößert die Gefahr für alle. Das Rüstungswettrennen vervielfacht sich ohne Vorteil für irgend jemanden — alle neuen Kräfte, die dem einen Lager zufließen, ziehen die Schaffung ähnlicher im anderen nach sich, jeder Zuwachs der Bombenvorräte findet sein Gegenstück auf der anderen Seite in einem ähnlichen Zuwachs. Nur die Verständigung auf Grund gegenseitiger Zugeständnisse, nur die fortschreitende, international überwachte Abrüstung kann den Frieden sichern. Abrüstung oder den Untergang riskieren, das ist die Wahl, vor der die Menschheit steht.» Im zweiten Teil befaßt sich Jules Moch mit der so dringlichen Abrüstungsfrage. Er unterstreicht bei all dem Wissen, das er über diese Dinge hat, die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Abrüstung: «Je länger wir die notwendige Einigung zwischen Ost und West hinausschieben, desto weniger Sicherheit wird die Kontrolle der Welt bieten können . . .» «Die Weltvorräte an Bomben gehen heute zweifellos in die Tausende. Daher können die versteckten Bomben praktisch in die Hunderte gehen. Man braucht aber nur ein paar Dutzend thermonuklearer Bomben

(deren Herstellung heute rascher und billiger vor sich geht als die der ursprünglichen Atombomben! d. Schr.), um einen Staat von der Größe Frankreichs zu verwüsten.» Das Buch schließt mit dem Appell an die Vernunft, die siegen müsse, wenn die große Katastrophe nicht eintreten solle. Wir glauben, daß der «Vernunft» noch andere, entscheidendere Kräfte zu Hilfe kommen müssen, wenn dieses Schicksal von der Menschheit abgewendet werden soll. Der volle Einsatz aller, die sich über die Wirklichkeit des totalen Krieges klar sind, und der Zusammenschluß aller Menschen und der Völker zur Überwindung des Kriegsmolochs wird durch das ganze Buch erläutert. A. B.

*Colonel G. C. Reinhardt, Lieutenant Colonel W. R. Kintner: «Atomwaffen im Landkrieg».* Wehr und Wissen. Verlagsgesellschaft Darmstadt.

Dieses Buch der beiden amerikanischen Obersten gilt als Zusammenfassung der militärischen Anschauungen über den Einsatz der Atomwaffen im Landkrieg. Eine gründliche Kritik dieser Anschauungen ist im ersten Teil des nachfolgend besprochenen Buches über den «Atomkrieg» enthalten, so daß wir davon absehen können. Das Buch ist gekennzeichnet durch den sachlichen Zwang, die Tatsachen über den atomaren Krieg zu Lande und die sich daraus ergebende Strategie einerseits mit all ihren Folgen und Konsequenzen darstellen zu müssen, andrerseits durch den absolut mißlungenen Versuch, die verheerenden, ja vernichtenden Folgen eines solchen Krieges zu bagatellisieren. Einerseits zeigt die ganze Darstellung, daß dieser Krieg mit seinen «Überwaffen» in allen Operationen auf die «Vernichtung» aus sein muß und für beide Gegner auch die Vernichtung im Gefolge hat, andererseits schwatzen die beiden Obersten noch von einem «Sieg», den sich diese Militärs anscheinend um jeden Preis des Selbstbetrugs und der Irreführung der Menschen noch in der Atomhölle vorstellen wollen. Wahrscheinlich werden sie den Endsieg zuletzt mit den Geistern aus der Atomasche sicherstellen! Das Buch enthüllt auf jeder Seite den sachlichen Bankrott der Militärs und des Militarismus und die Selbstverblendung einer Kaste, die so verantwortungslos ist, daß sie nicht einmal merken und zugeben will, daß sie heute zum Totengräber aller Völker und zum Verwüster der Erde geworden ist. Der «Soldat mit den eisernen Nerven», den dieses Buch für die Zwecke des atomaren Landkrieges fordert, den man in allen Ländern (auch in der Schweiz!) nach diesem Rezept eindrillt, muß aber wissen, daß er im Ernstfall nur eines sicher tut: in den Dienst der «Strategie» treten, die ihn und den Gegner zwangsläufig der Vernichtung ausliefern wird, für den Schutz seiner Heimat und der Menschen aber keine Hoffnung übrig läßt. Allen Militärs muß heute das entgegengehalten werden, was als Ergebnis aller großen Atommanöver des Westens und sicher auch des Ostens feststeht und die der Planungschef der NATO-Luftstreitkräfte für Mitteleuropa in den Satz zusammenfaßte: «Wir reden nicht davon, einen Krieg zu gewinnen. Wir sprechen von Abschreckung, denn wir haben einsehen gelernt, daß es keine Sieger und keine Besiegten bei einem Atomkrieg geben wird.» Die Konsequenz ist klar: Wenn die Militärs sie nicht ziehen wollen, müssen es die Völker tun. Die Völker aber müssen die Wahrheit erfahren! A. B.

*Atomkrieg. Grundlegende Informationen. Soldat im Atomzeitalter. Die Kriminalisierung des Krieges.* Van Loon, Picht, Weinstein, Liddel Hart u. a. Verlag: Institut für Geosoziologie und Politik. Bad Godesberg.

Diese Schrift zeichnet sich dadurch aus, daß sie die grundlegenden Fragen, die der Atomkrieg stellt, nach allen Seiten hin gründlich und ehrlich verarbeitet. Wir haben schon oben auf die Auseinandersetzung mit den beiden amerikanischen Obersten hingewiesen. Die Hauptabschnitte behandeln: «Strategie der falschen Voraussetzungen. Vom Wesen des Krieges. Nachruf auf den Krieg von gestern. Atomwaffen — rechts- und sittenwidrig? Der Krieg der modernen Vernichtungsmittel. Die Kriminalisierung des Krieges. Der Weg aus der Atomsackgasse. Der Soldat im

Atomzeitalter. Die Armee ohne Staatsbürger. Moskau in der Welt von morgen. Strategie im luftleeren Raum und Nachruf auf den Krieg von morgen» mit den Überlegungen des bekannten englischen Militärschriftstellers B. H. Liddell Hart und seiner Schlußfolgerung: Krieg sei heute entweder «etwas Altertümliches oder Irrsinn»! Die Schlußfolgerungen der ganzen Schrift sind auf Seite 32 folgendermaßen zusammengefaßt: «Das atomare Risiko ist unteilbar. Man kann die Vernichtung nicht mehr nach Freund oder Feind separieren, selbst vorausgesetzt, daß die Atomverwundbarkeit des Ostens entgegen allen Feststellungen zurzeit noch größer wäre als die der USA. Es bleibt zu fragen, welche Chancen sich für die USA ergäben, wenn sie einen atomaren Großkrieg im sicheren Wissen um die Totalvernichtung Europas — und zwar West- wie Osteuropas! — riskieren würden?* Welche Folgen müßten sich für die Epoche nach einem solchen Weltmassaker, nicht zuletzt für das künftige Verhältnis der weißen zu den farbigen Völkern ergeben, die sich im Aufbruch befinden? Es würde die Leninsche Prognose der ‚Umwandlung des Weltkrieges in einen — horizontal ausbrechenden — Weltbürgerkrieg' wahr. Und sicher haben diejenigen recht, welche die Warnung aussprechen, daß der beste Weg, um die Welt endgültig in die geistige, moralische und politische Bolschewisierung hineinzutreiben, das Weltverbrechen eines atomaren Großmassakers ist.

Ein massakriertes Europa würde alle Ziele erschlagen, die irgendeine Macht mit einem solchen Atomschlag erreichen möchte. Aus dieser Zwangslogik werden Militärs und Politiker nicht mehr herauskommen. Denn keine Seite wird ewig unter der Fiktion argumentieren können, als ob sie vor dem sichtbaren Abgrund noch eine freie Wahl zwischen Krieg und Frieden hätte. Die wirkliche Alternative lautet: Friede oder Tod.

Der Friede wird uns nicht geschenkt. Er wird nicht sichergestellt durch Lippenbekenntnisse. Aber er wird auch nicht erzwungen durch beflissenes Hantieren im militärischen Bereich der konventionellen Waffen unter Hinwegdenken der atomaren Tatbestände. Er wird nur erarbeitet werden, indem wir, der inneren Logik unserer Zeit folgend, die Paradoxe vor uns ausbreiten, den Sinn der Lage aufhellen und den Mut zur Konsequenz haben.» A. B.

Diese Konsequenz zieht die im gleichen Verlag erschienene Schrift unseres Freundes *Dr. Nikolaus Koch.*

*Dr. Nikolaus Koch «Revolution im Wehrdenken»*, Verlag Institut für Geosoziologie und Politik in Bad Godesberg am Rhein.

Unsere Leser kennen das Wirken Dr. Nikolaus Kochs seit einigen Jahren. Im Jahrgang 1952, Seite 116 der «Neuen Wege», wurde ein Kapitel aus seiner Broschüre «Die moderne Revolution» abgedruckt, im Juni/Juli-Heft 1955 seine Schrift «Kriegsdienst und Friedensdienst» besprochen, und einige wichtige Aufsätze und Referate seiner Feder erschienen im Laufe der Jahre in den «Neuen Wegen», wovon «Das Ringen um den Frieden in der Weltpolitik» als Sonderdruck der Religiös-Sozialen Vereinigung herausgegeben wurde. Sein großes Verdienst ist dieses: er hat die revolutionierende Wendung der «gewaltlosen Revolution» geistig vollzogen und dargelegt und hat praktisch selber als Persönlichkeit und als Mitarbeiter einer noch kleinen, aber stetig wachsenden Gruppe sich zur Gewaltlosigkeit, zur «neuen Wehrhaftigkeit» bekannt und bewährt. Er zeigt uns auch in der vorliegenden Schrift, wie diese (nach der industriellen, der sozialistischen, der kolonial-imperialistischen Re-

---

* Inzwischen ist diese Behauptung durch die Enthüllungen des amerikanischen Generals Gavin, daß ein amerikanischer Wasserstoffbombenangriff gegen Rußland «mehrere hundert Millionen Menschen je nach Windrichtung entweder von diesem Gebiet nach Osten oder nach Westen kosten und ein russischer Angriff mit 110 Bomben in Intervallen von zehn Minuten siebzig Millionen Amerikaner töten oder verstümmeln würde», vollauf bestätigt worden. (U. S. News & World Report, 6. Juli 1956; The New York Times, 29. Juni 1956.)

volution) «gewaltlose Revolution» notwendig kommen mußte, daß sie da ist und daß wir alle uns ihr stellen müssen, jetzt, in diesem Augenblick. Alles, was die hier besprochenen Bücher und Schriften aussagen und was heute doch schon der größte Teil der Menschheit bewußt, aus Erfahrung und Lektüre weiß, wird zusammengefaßt und «in Frage gestellt». Die katholische Moraltheologie, die evangelische Kriegstheologie werden beleuchtet und bewertet (wobei wir besonders der katholischen Moraltheorie gegenüber unbedingt kritischer und eindeutiger uns stellen würden, als es Koch tut; aber auch die Haltung der evangelischen Theologie sehen wir etwas anders als er), und es wird mit Recht betont: «*Der moderne Krieg ist ein außermilitärisch ansetzender Prozeß, der je weiter um so zwangsläufiger das geistige, wirtschaftliche und politische Leben auf die wachsenden militärischen Notwendigkeiten hin gleichschaltet und im Ganzen entschieden ist, wenn er in seine blutige Endphase eintritt.*» Er folgert daraus — und das ist besonders zu beherzigen und zu bedenken — daß «ein wehrbereites Volk mit seiner Verteidigung früher und anders einsetzen muß, als es heute geschieht, nämlich dort, wo die Entscheidung noch offen ist. Der wehrbereite Mann kann seine Erfüllung nicht mehr im militärischen Einsatz sehen. Falls der Krieg bis zur blutigen Endphase gedeiht, müssen der Einzelne, sein Volk und die Welt vorher an den entscheidenden Stellen versagt haben. Demnach kann der Kämpfende nur noch als Schuldiger am allgemeinen Massenmord teilnehmen, selbst dann, wenn er keinen anderen Weg mehr sieht, als zur Waffe zu greifen. Es ist unmöglich, den Ort des Massenmordes länger als «Feld der Ehre» zu verstehen. Die alten soldatischen Tugenden können nicht länger in militärisch-mörderischem Einsatz mißbraucht werden. Sie verlangen ihre Erfüllung wesentlich früher: in dem dauernden außermilitärischen Einsatz der ganzen Existenz dort, wo sich die Zukunft seines Volkes und der Welt entscheidet. In diesem Einsatz schließt sich die schmerzliche und peinliche Kluft zwischen soldatischer Tüchtigkeit und ziviler Fragwürdigkeit zu einem Menschentum, das dem modernen Krieg (womit eben der schon außermilitärisch ansetzende Krieg, der geistige, wirtschaftliche und politische Krieg gemeint ist! Red.) gewachsen ist und sich vor keinem Soldaten der Vergangenheit zu verstecken braucht».

Koch weist auch nachdrücklich auf die Gleichschaltung hin, die auf dem Weg zur Katastrophe heute überall, auch im Westen, um sich greift. Er weist auf die verschiedenen Gebiete hin, wo die Gleichschaltung stattfindet. Und, wie schon in seinen andern Schriften, betont Koch die «gewaltlose Selbsthilfe» als einzigen neuen Weg unserer Zeit. Hier finden wir seine Ausführungen immer noch unklar, so daß sie von einem Leser, der mit Kochs Wirken und Denken nicht vertraut ist, schwer verstanden werden können. Freilich ist gerade bei Kochs Wollen ein eigenes Nachdenken erforderlich und auch natürlich, denn das eigene Nachdenken ist es ja, was Koch bei allen wecken möchte. Seine Neigung, lebendig Geschautes und Erarbeitetes oft in allzu straffe Zusammenfassung und in nicht ungefährliche Abstraktion überzuführen, darf allerdings auch nicht übersehen werden.

Was die Gewaltlosigkeit selbst betrifft (uns gefällt im Grunde diese Bezeichnung nicht), so verweist Koch auf die indische Kolonialrevolution, die diesen Begriff konkret ins moderne Bewußtsein eingeführt hat; er sucht aber für uns neue Wege, eigene Wege in dieser Beziehung. Er schreibt: «Die Entdeckung, daß Gewaltmacht nicht die einzige Macht der Geschichte ist, daß neben und über ihr andere Mächte, Gewalten und Kräfte sind, die das Geschick der Welt bestimmen, ist die erste gewaltige Leistung der vierten Revolution.» Und wir möchten hier doch Jesus und sein Leben als den Quell und als den Inbegriff dieser andern Mächte, Gewalten und Kräfte, als den wirklichen und personhaft anwesenden Revolutionär ausdrücklich aufrufen als denjenigen, der uns in der neuen Weltepoche allein und absolut sicher anführen, helfen und retten kann.

Die äußerlich schmale Schrift, die auch zur Orientierung und Besinnung ihrer Leser unter dem Titel: «Wehrpflicht im Zwielicht» die Standorte der katholischen und der evangelischen Kirche in dieser Frage dokumentarisch kundgibt und am Schluß noch einige wichtige Bücher im Hinblick auf die wirtschaftliche Sicherung

des Friedens bespricht, sei allen Friedenskämpfern ausdrücklich empfohlen. Sie ist auch durch die Pazifistische Bücherstube, Gartenhofstraße 7, Zürich, zu beziehen.

Soeben werfen wir einen Blick in das ganz kürzlich von *Reinhold Schneider*, der jetzt den «Friedenspreis des deutschen Buchhandels» erhielt, herausgegebene Büchlein «Der Friede der Welt» (Insel-Verlag). Da fällt uns am Schluß der Satz auf:

«Wie echter Friede im Kriege hätte beginnen müssen, so ist der Krieg die Folge einer im ‚Frieden' oder im Waffenstillstand geschehenen geistigen, sittlichen, politischen Katastrophe, schon nicht mehr die Katastrophe selbst, ebenso, wie nicht die Anwendung, sondern die Erfindung der unsere Ära bestimmenden Waffen die sittliche und geistige, also schon effektuierte Katastrophe der Menschheit sind.» Hier treffen sich Reinhold Schneider und Nikolaus Koch, und uns bleibt zu bedenken, daß wir in den Zwischenzeiten, in den Jahren nach den beiden Weltkriegen, die uns geschenkt waren zur Friedeschaffung, frevelhaft versagt haben, indem wir alles so hinschlitteln ließen und immer wieder vermessen meinten, es werde schon alles recht gemacht und immer wieder von der Umkehr und Einsicht hinweisen auf einen «Todfeind» und immer wieder nur kurzschlüssig anstatt zusammenhängend und im Bezug auf Gott und die Mitmenschen denken, handeln und leben. *C. W.-St.*

*«Jugend unter Wehrzwang». Vaerting, Liddell Hart, Holm, Elmerich.* Themis-Verlag, Darmstadt-Eberstadt.

Diese Schrift leidet an einem inneren Widerspruch. Sie zeigt, daß die Wehrpflicht, wie sich Liddell Hart ausdrückt, «in Europa der Entwicklung der Idee der Freiheit geschadet hat und damit seiner Kraft und Leistungsfähigkeit, nicht zuletzt auch dadurch, daß sie das Gefühl für persönliche Verantwortung untergraben hat.» Sie geht noch weiter und sagt: «Die Wehrpflicht ist die Urform und die Vorform des Staatskommunismus. Die allgemeine Wehrpflicht ist das Urgesetz des totalen Staatskommunismus, sie ist das Urgesetz des Allmachtsstaates.» Auf diesem Wege müssen die Freiheit und der Mensch erliegen. Dem setzen die Verfasser entgegen: «Die drohende Gefahr, die davon ausgeht, kann nicht mit den gleichen Mitteln abgewendet, sie kann politisch und militärisch nur mit den besseren und höheren Mitteln der Demokratie, sie kann nur durch Freiheit und Technik gebannt und überwunden werden.» Auf die Frage, welches denn die besseren und höheren Mittel der Demokratie sind, bleibt die Schrift die Antwort schuldig. Was sie unter «Technik» versteht, nachdem sich gerade die Demokratie ihren letzten Konsequenzen, der Atom- und Wasserstoffbombe, unterworfen hat, bleibt rätselhaft. Was für andere «technische» Mittel sollen denn zum Beispiel militärisch angewendet werden? Hier offenbart sich so recht die innere Situation der Demokratie, die Paul Trautvetter einmal so formulierte: «Die Demokratie ist eine steckengebliebene Reichgottesbewegung wie auch der Protestantismus. Solange sich die beiden Prinzipien, das demokratische und das protestantische, zum Reiche Gottes hinbewegen, bleiben sie lebendig, sobald sie von Gott abfallen, erstarren sie und fallen den Mächten, die sie überwinden wollten, der Religion und dem Staat, zum Opfer.» Es muß hier nicht gezeigt werden, wie sehr das in den heutigen Demokratien der Fall ist. Heute hat aber die Demokratie nur noch diese Wahl: ob sie völlig dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit dienen oder dem Weltreich und dessen Untergang verfallen will. Im letztern Falle wird sie gezwungen sein, so totalistisch zu werden wie irgendeine Diktatur. Sie wird, wie sie es auch bei uns in der «ältesten Demokratie» tut, den totalen Krieg bejahen — notgedrungen, wie sie sagt — und vorbereiten. Der Ausgang ist klar. Die wahre Antwort ist aber auch klar: Nicht Freiheit und Technik retten, sondern Freiheit und Demokratie werden nur durch die Gerechtigkeit des Reiches Gottes und seine Kräfte bestehen können. Die Frage der «Mittel» ist dann auch eindeutig beantwortet. Von «Militär» wird dann kaum noch die Rede sein können, wohl aber von etwas völlig anderem, aber davon in ganzem Ernst: der Jüngerschaft Christi! Auch für die Völker! Den Nachdenklichen seien aber noch einige Sätze aus dieser zum Denken zwingenden Schrift mitgeteilt: «Wenn man sich

noch intensiver mit der Frage beschäftigt und tiefer denkt, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß die Hauptursache der großen Kriege, die die Welt in mehreren Generationen mit Schrecken erfüllten, die Wehrpflicht ist.» (Liddell Hart.) «Der Zwang über den Menschen bleibt der stärkste Hebel des Krieges, um so mehr, als nur durch Soldaten ein Land besetzt und ein Volk unterjocht werden kann.» (Torsten Holm, Oberstleutnant der schwedischen Armee, Lehrer für Kriegsgeschichte.) «Der Ruf nach dem härtesten Soldaten ist der Anruf des Totalitarismus. Es ist der apokalyptische Ruf unserer Zeit.» (M. T. Vaerting.) «Die Demokratie hat keinen sicheren militärischen Schutz mehr. Die Welt steht in einer ganz neuen militärischen Situation.» (Vaerting.) Ja, sie muß wählen zwischen Gott und dem Tod, zwischen dem Gottesreich und der Vernichtung durch das Militär mit seinen Waffen. Die prophetische Verheißung und Prognose (Micha 4!) ist zur absoluten Forderung an die Menschen geworden, und die Hilfe ist Jesus Christus als der Weg, die Wahrheit und das Leben. A. B.

*Ernst Zander: «Die Kampagne gegen die Remilitarisierung in Deutschland».* Verlag von «Dinge der Zeit». Contemporary Press, London, N. W. 2.

Ein bedeutender Ausschnitt des Kampfes gegen die Remilitarisierung spiegelt sich in diesem Buch. Das Bemerkenswerte daran ist die Auseinandersetzung mit den Verfassern der verschiedenen Dokumente, die das Buch enthält. Es ist ein Versuch zum Gespräch und zur Mitarbeit aller Beteiligten, zur offenen, kritischen Auseinandersetzung. Das Lesen des Buches wird dadurch nicht erleichtert, aber das Denken und die Verantwortung werden geschärft, wenn die eigene Auseinandersetzung mitgeht. Wir fragen uns, wie nun, nachdem in Deutschland die Remilitarisierung begonnen hat, der Kreis um «Dinge der Zeit» den Kampf weiterführen wird. Er drängt mit Recht auf die Zusammenarbeit aller ernsthaft Kämpfenden, er drängt zur Tat und weist auf ihre Möglichkeiten hin, er vertritt das enge Zusammenwirken von «Minderheit» und «Masse», Zelle und Volk und markiert damit sicher den rechten Weg. Wir hoffen durch Kontakt mit diesem Kreis auch unsere Beteiligung im Kampf gegen die deutsche Remilitarisierung, der nicht beendet ist, sondern jetzt in seinem entscheidenden Stadium steht, intensivieren zu können. A. B.

*«Die Zukunft in deinen Händen». A. den Doolard. Herausgeber Max Tau.* Christian-Wegner-Verlag, Hamburg.

Das vorliegende Buch ist der erste Band einer Friedensbücherei. Es ist in seinem Text und in den ergreifenden und erschütternden Bildern gleich eindrucksvoll. Das Buch legt den Finger auf die persönliche Verantwortung des heutigen Menschen in der Kriegsfrage. «Dieser Mensch bist du!», der schweigt und sich duckt, aber Widerstand leisten müßte, die Sache des Friedens vertreten müßte, ist das Leitmotiv, das durch das ganze Buch hindurchzieht und das durch alle Tatsachen erhärtet wird, die es mitteilt. Dieser Mitteilung eignet eine große Gediegenheit und Durchschlagskraft. Wir können das Buch nur in recht viele Hände wünschen, weil es zum Teil auch Dokumente enthält, die dem Schreibenden noch in keiner andern Veröffentlichung begegnet sind und eine erschütternde Geschichte des menschlichen Schicksals nach dem Zweiten Weltkrieg enthält, an der kein Mensch vorübergehen dürfte. A. B.

*Klemens Brockmöller S. J.: «Christentum am Morgen des Atomzeitalters».* Verlag Joseph Knecht. Carolusdruckerei, Frankfurt am Main.

Das Buch ist aus Vorträgen entstanden, die durch Gespräche und Arbeitsgemeinschaften wohl noch ihre letzte Formung erhielten. Daß es bereits in der sechsten Auflage vorliegt, beweist, wie im katholischen Menschenkreis ein Verlangen wach ist, die Grundfragen unserer Zeit zu verstehen und zu erarbeiten. Ein Teil seiner Wirkung hängt wohl auch damit zusammen, daß es nicht, wie andere

starke Teile der katholischen Welt, um jeden Preis die Rettung der sogenannten abendländischen Kultur vertritt, sondern vorwärts gerichtet ist, dem Kommenden entgegen. In der fünften Auflage umschreibt Brockmöller die Position, die er einnimmt, wie folgt: «Wir müssen zwischen ‚Abendland' und ‚abendländischer Kultur' unterscheiden und dürfen nicht übersehen, daß das Abendland selbst schon verschiedene Kulturformen erlebt hat, daß darum nicht die Form der Neuzeit mit ‚abendländischer Kultur' schlechthin gleichgesetzt werden kann. Es geht vielmehr um die Besinnung auf die heilsgeschichtliche Aufgabe des Christentums heute, um die grundsätzliche Frage, ob es nur *eine* christliche Kultur gibt und geben kann, ob die christliche Missionsaufgabe der menschlichen Kulturaufgabe untergeordnet ist oder nicht. Wenn ja, dann müßten wir um des Christentums willen mit aller Energie die Form verteidigen, die sich in der Vergangenheit gebildet hat. Wenn nein, dann ist es nicht anmaßend, vom ‚Mißbrauch des Christentums zum Schutze einer sterbenden Kultur' zu sprechen (wie es Brockmöller tut!) und die Christenheit vor den restaurativen Tendenzen zu warnen, die im Namen des Christentums die eigentliche christliche Sendung an *alle* Völker und Kulturen gefährden. Dann muß das Christentum für neue Entwicklungen offen bleiben, die sich ganz offenbar in der Gegenwart vollziehen.» Die Offenheit für diese «neuen Entwicklungen» kennzeichnet das Buch. In Form einer «Arbeitshypothese» trägt der Verfasser seinen Widerspruch gegen die restaurativen Tendenzen im Christentum vor, die ja heute, wie wir wissen, äußerst massiv sind. «Wenn eine Kulturform ihre Aufgabe erfüllt hat und stirbt, wird ein zu starres Festhalten daran um der christlichen Werte in ihr willen zu einem Verrat an der Aufgabe des Christentums.» «In Wirklichkeit kann es durchaus sein, daß Gott etwas anderes will, etwas, das durch das starre Festhalten an der Tradition verhindert wird. Es entsteht eine Veräußerlichung der Religion, die meistens nicht vom bösen Willen gespeist ist, sondern vom Irrtum, aber nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv zu einer Sünde wird, wenn der Mensch es unterläßt, sich der Erkenntnis des wahren Willens Gottes zu öffnen.» Auf dieser Linie findet sich in dem Buch eine überraschend weitgehende Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, ja sogar mit dem Kommunismus, die wir in ihrer Kritik freilich in wichtigen Punkten als verfehlt ansehen. Allzu unbesehen nimmt uns der Verfasser vor allem auch das «Atomzeitalter» an, besonders mit dem, was man heute «die friedliche Verwertung der Atomkraft» nennt. Es ist uns höchst fraglich, ob da einfach ein Gotteswille und nicht vielmehr eine ganz bedrohliche Fehlleistung des Menschen vorliegt. Es ist etwas von der prophetischen *Sicht* in diesem Buch (der Verfasser beruft sich auch darauf!), aber es fehlt ihm doch der Atem der prophetischen Kritik und Verheißung, wie er in der biblischen Botschaft des Alten und Neuen Testamentes lebt. So fehlt auch jede Auseinandersetzung mit der Kriegsfrage! Es wird eine ehrliche Bestandaufnahme des katholischen Christentums nach seiner Breite und Tiefe vorgelegt — und das ist viel! Aber auch dieser Versuch bleibt gebunden an die starre Leitlinie der Kirche, des Dogmas, des Lehramtes, obwohl der Verfasser einige Ketzereien auch in dieser Beziehung andeutet. Der Nachdruck, mit dem er betont, daß das Zeitalter des atomistischen Individualismus vorbei und das Zeitalter einer neuen Gemeinschaftskultur anheben müsse, hat unsere volle Zustimmung. Die große Frage allerdings ist, welches denn die neue Gemeinschaft ist, zu der die Christenheit und die Welt sich hinbewegen sollen und werden? A. B.

*Johannes Fleischer: «Das fünfte Gebot und der christliche Friedensauftrag».* Verlag Katholisches Friedensbüro, Donaueschingen.

Diese Schrift von Johannes Fleischer ist durch ein ehrliches und heißes Bemühen gekennzeichnet, das Naturgesetz (wie er sich ausdrückt): «Du darfst nicht töten» und das Gebot Gottes in ihrer Absolutheit und Unbedingtheit gegenüber all den Versuchen zu betonen, die das «Meinungschaos in der Tötungsfrage» hervorgerufen haben. Eingehend behandelt er «das Tötungsrecht in der ‚Notwehr'», «Die

Todesstrafe», «das Tötungsrecht im ‚gerechten Krieg'», «im Namen des Christentums». Fleischer zeigt, wie haltlos, wie sehr gegen das wirkliche Gottesgebot die meisten Begründungen sind. Er ruft nach einer «allgemein verpflichtenden Entscheidung» durch das katholische Lehramt, den Papst, und beruft sich auf das abgebrochene Konzil von 1870, auf dem diese Frage zur Sprache kommen sollte, bis heute aber «vertagt» blieb. Wir zweifeln daran, daß von dieser Stelle die erwartete Hilfe kommt. Welche Gelegenheiten dazu hat diese Instanz seit dem Jahre 1870/71 versäumt! Wir erwarten eher den entscheidenden Durchbruch in einer Erweckung und Bekehrung der Christenheit zu ihrem Herrn Christus, der dann wohl wieder durch die Sendung des Geistes «ein Herz und eine Seele» schaffen kann, und jene «Einmütigkeit» des Glaubens und des Glaubensgehorsams, die dem Friedensfürsten und seinem Reiche allein dienen wird. A. B.

*Dr. Michihiko Hachija: «Hiroshima-Tagebuch».* Aufzeichnungen eines japanischen Arztes vom 6. August bis 30. September 1945. Hyperion-Verlag, Freiburg im Breisgau.

«Mein ganzer Bericht ist eine Darstellung von Tatsachen.» Dr. Michihiko Hachija, den wir durch diese Tagebuchblätter kennen lernen, wurde beim Atombombenangriff selbst verwundet. Er war damals und ist heute Leiter eines Krankenhauses in Hiroshima. Auch wenn man durch den Bericht von John Hersey über Hiroshima (Diana-Verlag, Zürich) schon einen starken Eindruck von jenem furchtbaren Ereignis hatte, diese Tagebuchblätter des japanischen Arztes lassen die Seele immer neu erzittern durch die ebenso schlichte wie umstürzende Wahrheit ihrer Erzählung. Alles, was Dr. Hachija aufgezeichnet hat über die Vorgänge und die Menschen in diesem Geschehen enthüllt eine große Tiefe des Erlebens und Erkennens und höchster menschlicher Bewährung gegenüber einem Unfaßbaren. Darum hat dieses Zeugnis einen unschätzbaren Wert. Es ist Wahrheitszeugnis von gewaltiger Eindringlichkeit. Besonders bedeutsam scheint uns, was Dr. Hachija, ein durch und durch loyaler, ja patriotischer Mann, über die Rolle des Militärs in jenen Tagen in Hiroshima zu sagen hat. «Schon vor der Pika (dem Bombenschlag) waren das Militärarsenal und die meisten Kasernen leer gewesen, und Anfang April waren bereits die Offiziersfamilien evakuiert worden, während danach allen Zivilisten das Verlassen der Stadt verboten wurde. Ein Gesuch zu stellen, wäre daher zwecklos gewesen.

Ob die Armee in den Bergen Kasernen und Befestigungen gebaut hatte, war jetzt unwesentlich. Fest stand nur, daß wir im Stich gelassen und wehrlos waren. In meinem Kopf drängten sich Gedanken, die ich nicht haben durfte» (S. 90). Hiroshima, das wird durch dieses Buch so deutlich wie möglich, ist eine letzte Frage an die Völker, ein letztes Wort über den Krieg. Muß die lebendige Seele, als die der Mensch von Gott geschaffen wurde, deren Größe durch dieses ganze Tagebuch aufleuchtet mit einem Licht, das heller ist als das der Sterne, dem Fürsten dieser Welt verfallen bleiben? Muß sie nicht endlich sich in allen Völkern aufraffen wie der verlorene Sohn und – endlich, endlich zu dem Vater zurückkehren, der sie brüderlich vereint?

Das Vorwort zum Tagebuch schrieb ein amerikanischer Arzt, Dr. Warner Wells, dessen letzte Worte auch hier stehen mögen: «Wir alle werden uns unermeßlich belohnt fühlen, wenn dieses Tagebuch dazu beiträgt, unsere Erinnerungen wachzuhalten, unsere Phantasie anzuregen und unsere Gedanken über Kriege, vor allem das Grauen eines Atomkrieges zu berichtigen. Denn wenn wir die Humanität nicht zu neuem Leben erwecken können, sind wir verloren . . .» A. B.

*Dr. Silvio Fanti: «Ich habe Angst»* (deutsche Ausgabe). Mundus-Verlag, Stuttgart.

Zum Abschluß dieser «Dokumente zur gegenwärtigen Situation» möchten wir noch auf ein Buch hinweisen, dem wir aber vorerst einige Fragen und Bemerkungen

voranstellen wollen: Oft wird gesagt, man dürfe den Menschen vor der Atomkraft keine Angst machen, man solle ihnen Vertrauen geben in die Zukunft, es werden alle geeigneten Schutzmaßnahmen erfunden werden usw. Diese Bagatellisierungen und «Beruhigungen» würden wohl nicht getätigt werden, wenn dahinter nicht Krieg, Gewalt, Konkurrenz, Mammon und Prestige stünden, diese Mächte, denen weder ein einzelnes noch Millionen Menschenleben heilig und wert sind und denen Lüge und Vermessenheit gerade recht sind, um die Völker zu täuschen und zu schädigen. Es ist doch offenkundig, daß heute jede Vorsicht (eben Vor-Sicht) in einem Maße fehlt, die einfach verbrecherisch ist. Alles muß im Eiltempo gehen, damit «der andere» (wer ist das: ein Feind, ein Freund, ein Menschenbruder, ein Brudervolk?) übertrumpft werde. Kriegerische und «friedliche» Atomverwertung, alles wird durcheinandergebracht, aber den Völkern wird die «friedliche» Verwertung versprochen, vorgetäuscht, während man zum Beispiel jetzt wieder in Australien experimentiert, wie weit Lebewesen die Chancen eines Überlebens haben und dabei genau weiß, daß jedes dieser Experimente ungezählten Menschen schon jetzt ein nicht mehr lebenswertes Dasein bereiten könnte. Heute ist es doch so: Entweder man setzt sich über die Angst hinweg (die einmal ja doch ausbricht, wenn es so weitergeht!) und vegetiert einer fragwürdigen Zukunft entgegen; oder man kommt an den Rand der Verzweiflung und nimmt sich das Leben. Ein Drittes gibt es aber doch: Man weiß um die Angst, leidet sie mit und durch, findet aber zum wahren und einzigen Helfer und Retter, zu Jesus Christus, und kämpft für ihn und mit ihm für den Frieden und ein menschenwürdiges Dasein. Diese dritte Möglichkeit sah und fand in dem vorliegenden Buch, das ein Tatsachenbericht ist, der Mann, ein hochgestellter UNO-Delegierter, nicht. Er ging zum Psychoanalytiker und schrie dort seine Angst heraus. Das ist der Inhalt des Buches. Wir erfahren alles, was diesem Intellektuellen Angst machte, alle seine Bedenken, seine Erfahrungen mit der Sinnlosigkeit der heutigen Welt, seine brennenden, ihn zermürbenden Fragen, sein außergewöhnliches Streben nach Aufrichtigkeit, Wahrheit und dem Sinn des Lebens. Er hat es sich nicht leicht gemacht. Vielleicht hat er «Vorarbeit» geleistet für uns; vielleicht hat er in vielen Selbstmördern oder Irrenanstaltsinsassen und «verfehlten Existenzen» Leidensgenossen, «Kameraden der Angst». Sie alle sind ernster zu nehmen als die Lauen, Leichtfertigen, Gleichgültigen, Frivolen, Überheblichen. Das Buch ist erschütternd, vor allem, weil kein «Ausweg», keine «Heilung» gefunden wurde. Ein irdischer Mensch hätte ihm wohl keine Heilung bringen können. Der Psychoanalytiker, der ihm helfen wollte, glaubt, es wäre möglich gewesen, wenn der Patient endlich von sich selber gesprochen hätte. Hier liegt ein Rätsel verborgen. Man fragt sich: wäre das wirklich möglich gewesen bei diesem Mann, der sich doch eigentlich selbst vergessen hatte im Nachsinnen über die Welt und das menschliche Leben an sich? Der Psychoanalytiker steht da seltsam am Rande und er macht sich selber Gedanken und bittet sein Leserpublikum um Aussprache. Es ist wirklich an uns, diese Aussprache mit uns selbst und mit allen Menschen, mit denen man es zu tun hat, zu beginnen und zur Tat werden zu lassen. Das absolute Durchdenken in gemeinsamem Ringen ist Tat und ist vielleicht notwendend, auch die Aussprache mit dem Psychoanalytiker und mit dem, der Angst hatte. Doch würden wir, wie es am Beispiel edelster Menschen so furchtbar deutlich wird, erst recht versinken und in einen Leerlauf geraten, wenn wir nicht Jesus Christus unter uns und ihn als «Vorredner» hätten und wenn wir nicht wüßten, daß die Kraft des Vertrauens zu ihm, die Reinigung der Seele vor ihm und das von allen andern Bindungen freie Einstehen für ihn uns wohl auch in schwere, aber niemals ausweglose Situationen bringen wird. Es wird schwer sein, den Menschen die Wahrheit zu sagen und sie auf die Wahrheit zu verpflichten, aber wir haben doch alle Gott als Helfer, und ihm wollen wir mehr vertrauen als der Atomkraft, ihm allein und nicht der «friedlichen» Atomkraft dienen, die von Beginn an im Zeichen des Krieges und des Mordes gebraucht wird von Menschen, die sein wollen wie Gott.

*C. W.-St.*

---

*Fritz Katz: «Weltproblem Hunger».* Verlag des Instituts für Geosoziologie und Politik. Bad Godesberg. 1956.

Neben die von unserem Freunde Dr. Kramer geschriebene Broschüre «Der Welthunger und die Christen», tritt nun in deutscher Sprache die Schrift von Dr. med. Fritz Katz: «Weltproblem Hunger». Sie leistet einen guten Dienst dadurch, daß der Verfasser in einigen gedrängten Kapiteln das wichtigste Tatsachenmaterial über dieses Problem vor uns ausbreitet. Er hat dazu die besten Veröffentlichungen über diese Frage aus den letzten Jahren benutzt und die Schrift am Anfang mit einem Literaturverzeichnis versehen, in dem alle wesentlichen Bücher und Broschüren angegeben sind. Einige der wichtigsten harren noch der deutschen Übersetzung. In den beiden ersten Hauptkapiteln: «Das Gesicht der Weltarmut» und «Die Schändung der Erde» zeigt Fritz Katz den Umfang der Not und die Größe der Gefahr, die die Menschheit von heute und morgen immer mehr heimsuchen wird, wenn sie nicht von Volk zu Volk und von Mensch zu Mensch ihrer hungernden Brüder gedenkt und vor allem auch die gewissenhafte Verwaltung und Bebauung der Erde tatkräftig in Angriff nimmt. Das Kapitel über «Ansätze zur Abhilfe» zeigt die verschiedenartigsten Versuche zur Selbsthilfe in den am stärksten betroffenen Völkern der Erde und die immer noch absolut ungenügenden Versuche der Hilfe. Die Völkerwelt taumelt weiter einem Schicksal entgegen, das ihr die Vergrößerung ihrer Leiden und ihres Elends zusammen mit unvorstellbaren Katastrophen bringen wird, wenn nicht eine «Revolution im Denken» der heutigen Menschheit einsetzt, die eine Zuwendung zu den wirklichen menschlichen Problemen und ihre Bewältigung in einem Geist weltweiter gegenseitiger Verantwortung und gemeinsamem Einsatz verlangt. Darüber spricht Fritz Katz im Schlußabschnitt: «Die Aufgaben der Weltentwicklung». In seinen Schlußfolgerungen weist er auf die gerade für dieses Problem verhängnisvolle *Richtung* hin, in der die Weltpolitik sich immer noch bewegt und damit ein Hauptproblem der Menschenwelt verfehlt. «Verfall und Untergang in einer Atomkatastrophe oder Einfügung in eine friedvolle Weltentwicklung auf Gegenseitigkeit — das ist die Alternative, vor die uns moderne Wissenschaft und Technik stellen. Die Entscheidung kann nicht zweifelhaft sein. Man beklagt oft, daß es an einem idealen und zugleich praktischen Ziel fehle, für das man die Jugend begeistern könne, an einem Ziel, für das sich der freudige Einsatz aller Kräfte lohnt. Hier ist es.» Besonders dieser letzte Gesichtspunkt scheint uns äußerst wichtig. Statt Militärdienst für die Jugend der Völker zu Mord, Verbrechen und Untergang, Menschendienst an den Notleidenden und unter den Notleidenden. *A. B.*

*Richard F. Behrendt: «Problem und Verantwortung des Abendlandes in einer revolutionären Welt».* J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). Tübingen. 1956.

Zufällig sind wir auf die Arbeit des Berner Professors für Soziologie und internationale Wirtschaftsorganisation zu diesem Thema gestoßen. Hier ist endlich einmal wieder neben soviel selbstgerechtem Propagandageschwätz und abendländischer Engstirnigkeit, abendländischem Egoismus und Selbstgerechtigkeit die Verantwortung und Aufgabe des Abendlandes in einer revolutionären Welt, die *eine* Welt geworden ist, gesehen und in ihrem weltweiten Zusammenhang dargestellt. Gut herausgearbeitet sind die Leitlinien gleichsam dieser revolutionären Welt in ihren Hauptkräften und ihr Zusammenhang mit der Expansion des Abendlandes samt ihren Wirkungen in der ganzen Welt. Diese Welt ist bis in den hintersten Winkel revolutioniert, und das Bewußtsein der Menschen in ihr ist in einer ebenso gewaltigen Gärung begriffen wie das Gefüge ihrer Lebenswirklichkeit selbst. Dieser Weltlage gegenüber, zu deren Verständnis vor allem auf dem ökonomischen Gebiet er seinen Beitrag leistet, unterstreicht Richard F. Behrendt die Verantwortung des Abendlandes, das von einer in dieser Form abgeschlossenen Expansion und Beherrschung sich zu Verantwortung und echtem Dienst durchringen muß, wenn es nicht mit dem Wertvollen, was es auch heute noch als Beitrag zu bieten hat, von den revolutionären Kräften in der Welt beiseitegeschoben und eliminiert werden will.

Es ist erschütternd, beim Lesen auch dieser Broschüre zu erkennen, wie sich die Welt dem Abendland zur Erfüllung einer großen menschlichen Aufgabe darbietet und wohl auch wieder öffnen würde, wenn es den Weg der Verantwortung und der «Nächstenliebe als Realpolitik» (Fr. Nansen) einschlüge, wie aber statt dessen seine *Verhärtung* sich nicht zu lösen, sondern immer mehr fortzuschreiten scheint. Auch Behrendt kommt in einem Schlußabschnitt auf die soziale und vor allem technische Hilfe zu sprechen, die das Abendland leisten könnte und sollte. Er unterstreicht damit die Richtung, die ein verantwortliches Abendland einschlagen müßte. Wir wissen, daß er auch für die Schweiz eine wesentliche Aufgabe in dieser Richtung sieht, was wir von uns aus nur unterstützen können. Diese Sache sollte stärker an das Schweizervolk herangetragen werden und vor allem zum Nachdenken über die wirkliche Lage und Aufgabe der Schweiz anregen. Nur am Rande sei zum Schlusse noch bemerkt, daß wir bei Behrendt eine fundierte und saubere Beurteilung und Einordnung des Kommunismusproblems in die wirkliche Weltlage antreffen, die in der heutigen Schweiz nur selten zu finden ist. *A. B.*

*Ernst Schwarcz: «Rassenprobleme von heute».* Sensen-Verlag, Wien. 1956.

Diese Broschüre reiht sich den oben besprochenen ebenbürtig an. Zum Problem selbst hat die vorletzte Nummer der «Neuen Wege» einige Beiträge geliefert. Ernst Schwarcz beginnt seine Arbeit mit der Behandlung der *Judenfrage*, weil sie gleichsam den Kern und die Tiefe aller Rassenprobleme spiegelt und vor allem nach wie vor unsere volle Wachsamkeit und Stellungnahme fordert. Sodann führt uns der Verfasser in die Erdteile *Afrika* (Marokko, Goldküste, Südafrika, Südwestafrika (Kenia), *Amerika* (die Negerfrage, Südamerika), *Asien* (Indonesien, Indochina, Japan), *Australien, Europa* und faßt in einem Schlußwort das Gesamtproblem in einem eindringlichen Gewissensappell zusammen. Mit Recht weist Ernst Schwarcz auf «die große Wendung der europäischen Politik» und der gesamten Haltung und Gesinnung des europäischen Menschen hin, die geschehen *muß*, wenn noch eine Rettung und eine wirkliche Lösung dieser menschlichen Grundfragen sich anbahnen soll. *A. B.*

*«Letzte Briefe aus Stalingrad.»* C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. 68 Seiten.

Über die Herkunft der «Letzten Briefe aus Stalingrad» ließe sich eine abenteuerliche Geschichte schreiben. Als die letzte Maschine aus dem Kessel hinter der deutschen Front landete, wurden auf Befehl des Führerhauptquartiers sieben Postsäcke beschlagnahmt. Aus den dort vorhandenen Briefen wollte man die Stimmung im Kessel von Stalingrad kennenlernen. Diese Briefe wurden nach Inhalt und Tendenz geordnet dem Oberkommando der Wehrmacht übergeben. Die «Stimmung» der Truppe, die bis zum Endkampf um Stalingrad als vorzüglich galt, war durch Hitlers Wahnsinnsbefehl, keinen Schritt aus der belagerten Stadt zu weichen, ins Gegenteil umgeschlagen. Etwas über der Hälfte der deutschen Truppen waren die Augen aufgegangen; diese Männer verurteilten Hitlers Strategie. Andere wieder hatten keine eigene Meinung und fanden sich in der veränderten Lage nicht zurecht.

Die Briefe zeigen uns, wie weit der Zerfall des christlichen Glaubens durch die nationalsozialistische Ideologie bereits fortgeschritten war. Doch gab es auch gläubige Christen in der «Hölle von Stalingrad» und solche Soldaten, denen erst hier, in der tosenden Vernichtung, der Glauben geschenkt wurde.

Über das Weihnachtsfest 1942 schreibt ein deutscher Soldat: «Ich las meinen Jungen aus dem Evangelium des Heidenchristen Lukas die Weihnachtsgeschichte vor, gab ihnen hartes schwarzes Brot als heiliges Opfer und Sakrament des Altars, als den wahren Leib unseres Herrn Jesu Christi, und erflehte für sie Gnade und Erbarmen. Wir blicken in keine Nacht ohne Ende. Wir geben unser Leben in Gottes Hand zurück.»

Ein Hitler-Jugendführer schreibt: «Der Führer hat fest versprochen, uns hier herauszuhauen... Ich glaube es heute noch, weil ich doch an etwas glauben muß. Wenn das nicht wahr ist, woran sollte ich dann noch glauben? Laß mir diesen Glauben, liebe Greta, ich habe mein ganzes Leben oder wenigstens acht Jahre davon immer an den Führer und sein Wort geglaubt.»

Heute wissen wir, daß die «Hölle von Stalingrad» noch weit übertroffen wurde durch die Hölle von Hiroshima und Nagasaki. Heute, wo man in West und Ost wie eh und je von der Verteidigung der Heimat spricht und mit vielen Millionen DM die Jugend wehrbegeistert stimmen möchte, warnen uns die Toten von Stalingrad, den «alten Soldaten» auf den Leim zu kriechen: «Der Tod mußte immer heroisch sein, begeisternd, mitreißend für eine große Sache aus Überzeugung. Und was ist es in Wirklichkeit hier? Ein Verrecken, Verhungern, Erfrieren... sie fallen um wie die Fliegen, und keiner kümmert sich darum und begräbt sie. Ohne Arme und Beine und ohne Augen, mit zerrissenen Bäuchen liegen sie überall. Man sollte davon einen Film drehen und den ‚schönsten Tod der Welt' unmöglich machen. Es ist ein viehisches Sterben, das später einmal auf Sockeln aus Granit mit ‚sterbenden Kriegern', die Binde um den Kopf oder Arm, veredelt wird.» *H. H.*

---

*Stimme:* «Wir müssen im Namen Gottes das Elend ansehen, wie es ist und nicht darüber weggehen, als ob das eine gleichgültige Sache wäre, ob in den elenden äußeren Verhältnissen Hilfe komme oder nicht. Da wird einmal der Schwerpunkt aller Taten Gottes zu suchen sein; das, was Gott eigentlich getan wissen will, das wird sich in den äußeren Verhältnissen der Menschen zeigen; da soll man es schauen, da soll es herauskommen, daß Gott Herrscher ist, daß er der Gerechte ist, der Wahrhaftige, der Gute und der Barmherzige ist, der eine neue Welt erschafft und den Menschen Geist gibt, daß sie auch können in Gemeinschaft miteinander so leben, daß man sie selig heißen kann. Und ganz besonders die Gemeinschaften der Menschen, das, was in den Gemeinschaften der Menschen so unselig macht, soll anders werden; denn wenn wir es genau überlegen, so müssen wir sagen, daß in den Verhältnissen der Menschen zueinander die Hauptursache allen Elendes ist. Warum sind die Elenden elend? Sie werden durch Menschen elend! Warum sind die Armen arm? Sie werden durch Menschen arm. Warum sind die Geplagten geplagt? Sie werden durch Menschen geplagt. Warum sind die Hungrigen hungrig? Sie haben kein Brot von den Menschen, die es ihnen schuldig wären. Warum sind die Gefangenen gefangen? Die Menschen haben sie in Gefängnisse gelegt! Warum sind sie verfolgt, gefoltert, getötet, in allerlei Verhältnissen blutig niedergeschlagen? Menschen tun es den Menschen! Und warum ist unser Herz oft so geplagt? Weil unser Verhältnis mit andern Menschen nicht recht wird... Wenn man aber vom Reich Gottes redet, was ist es denn? Es besteht doch in gar nichts anderem, als daß es in unserem Herzen den Geist gibt, der uns lehrt, mit Menschen zu leben und richtig zu verkehren, so daß alles recht wird, so daß kein Leben mehr von mir unterdrückt wird, weil ich ein Herr bin; daß kein Leben mehr geschädigt wird, weil ich reich und groß werden will; daß niemand hungern muß, weil ich derjenige bin, der das Brot ißt und sagt: «Das Brot ist mein!» und der andere hat kein Brot. Da liegt das Reich Gottes; *der* Geist muß in Menschen gezeugt werden, damit man die Ordnungen findet oder die Einrichtungen oder die Gesetze Gottes, das Leben, welches wirklich Gott zu Ehren ein seliges Leben genannt werden kann. Ich weiß mir kein Reich Gottes zu denken, außer so komme es.

*Christoph Blumhardt* (aus: «Ihr Menschen seid Gottes», S. 403 und 405)

---